

(Auszüge)

## **Richtigstellungen und Anmerkungen zur Stellungnahme von Dr. Lutz Fähler zur Waldwirtschaft im Stadtwald Essen**

Die Stellungnahme von Dr. Lutz Fähler zur Waldwirtschaft im Stadtwald Essen enthält eine ganze Reihe unrichtiger Aussagen und bedarf daher zahlreicher Richtigstellungen und Korrekturen. Außerdem erlaube ich mir einige Anmerkungen.

.....

### **1. Behauptung „Das neue Konzept bedeutet intensive, meist kleinflächige (bis 0,3 ha) durchgeführte Auflichtungen in den Altbeständen“**

Richtigstellung: Es werden im Essener Stadtwald keine Lochhiebe durchgeführt, die Behauptung dass dies gar intensiv geschehe, ist völlig abwegig. Lochhiebe sind kein Instrument der Dauerwaldbewirtschaftung in Essen. Geerntet werden reife Bäume ausschließlich einzelstammweise. Die Zahl bis 0,3 ha taucht in der Beschreibung „Was ist Erholungsdauerwald“ allein deshalb auf, weil sie Kriterium nach FSC ist. Löcher bis 0,3 ha Größe können im Stadtwald Essen in 3 Situationen entstehen: 1. Benachbarte Bäume sind nicht mehr standsicher/bruchsicher und müssen aus Gründen der Verkehrssicherheit entnommen werden. 2. Bei Fällungsmaßnahmen wird ein Nachbarbaum mitgerissen oder so stark beschädigt, dass er ebenfalls gefällt werden muss, die Essener Förster nennen das eine „technische Fällung“, die selten vorkommt aber bei der Fällung von Bäumen nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann. 3. Der Sturm reißt ein Loch ins Kronendach, das letzte Mal geschah dies durch das Sturmtief Kyrill im Januar 2007, von dem NRW sehr stark getroffen war. In einem solchen Bestand standen wir im ersten Waldbild unserer Fachexkursion am 3. September. Das war im Exkursionsführer vermerkt und wurde auch angesprochen.

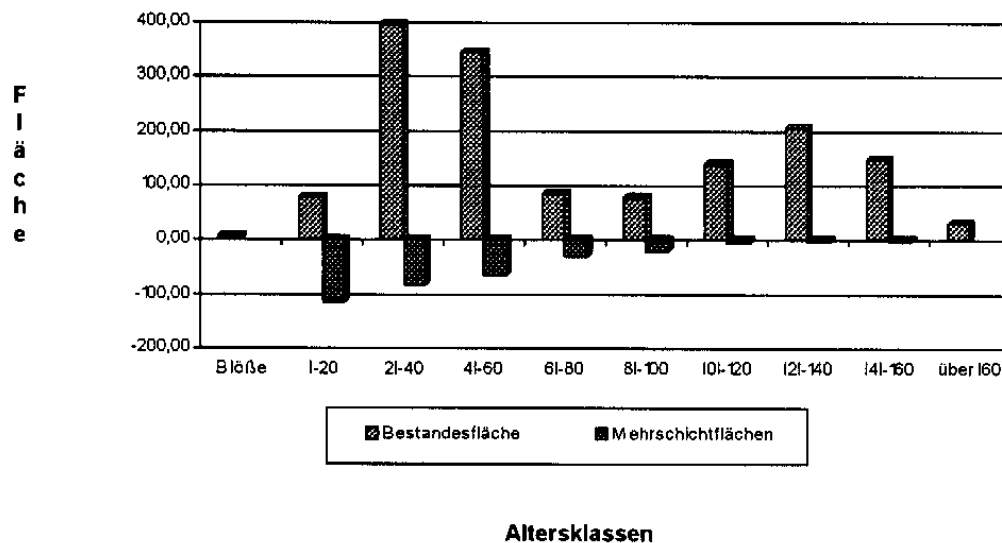
### **2. Behauptung „Der Baum-/Holzvorrat wurde in kurzer Zeit auf jetzt 263 Vfm/ha abgesenkt...“**

Richtigstellung: Diese Behauptung ist so haarsträubend dass einem zunächst einmal der Atem stockt. Diese Aussage soll möglicherweise suggerieren, dass die Essener Förster äußerst unpfleglich mit ihrem Wald umgehen, ja sogar womöglich das Prinzip der Nachhaltigkeit verletzen. Sie beschreibt Raubbau am Walde. Was will der Autor beim Leser mit dieser krassen Falschaussage erreichen?

Ein Blick in das Betriebswerk des Stadtwaldes Essen, das online für alle Bürger zugänglich ist, hätte Dr. Fähler den niedrigen Durchschnittsvorrat sofort erklärt. Die 2. und 3. Alterklasse sind durch Bergahorn und Erlenjungbestände stark überproportional ausgestattet. Die Abbildung zeigt die aktuelle Altersklassenübersicht vom 01.01.2010. Jungbestände haben, wie jeder Fachmann wissen sollte, einen niedrigen Vorrat der natürlich den mittleren Vorrat des Gesamtbetriebes stark beeinflusst.

### 8.) Altersklassenübersicht des Gesamtbetriebes

(Holzboden)



Der Vorrat wurde durch die pflegliche Waldbehandlung durch die Essener Förster nicht abgesenkt, sondern ausweislich der letzten Forsteinrichtung (FE) im Zeitraum 2000 bis 2010 um 13,7 % erhöht.

Der Zuwachs des Betriebes wird von der FE mit 10.000 Efm angegeben, der Hiebssatz beträgt 8.000 Efm. Genutzt wurden in den Jahren seit der letzten FE aber lediglich um die 6.000 Efm pro Jahr. Das bedeutet, dass der Vorrat weiter deutlich angestiegen ist und es verdeutlicht einen vorratspfleglichen Umgang der Essener Förster mit dem ihnen anvertrauten Wald.

### 3. Behauptung „Die z.T. intensiven Holzentnahmen von bis über 100 Vfm/ha erfolgen nach Plan im Durchschnitt alle 5 Jahre auf derselben Waldfläche.“

Richtigstellung: Diese Behauptung ist falsch, das sollte Dr. Fähser im Verlauf der Exkursion eigentlich deutlich geworden sein. Ein forstlicher Laie rechnet sich bei diesen Zahlen schnell eine Holzentnahme von  $2 \times 100 = 200$  Vfm im Jahrzehnt aus. Das ist völlig absurd, da das Prinzip der Nachhaltigkeit massiv verletzt würde, ist für jeden Fachmann und jede Fachfrau naheliegend.

Bei einem Hiebssatz von 8.000 Efm/a auf einer Fläche von 1387 ha bewirtschafteter Fläche beträgt die mittlere Eingriffsstärke im Essener Stadtwald pro Jahr 5,7 Efm, im Jahrzehnt sind dies 57 Efm/ha. Dieser Hiebssatz wird in 1 bis 2 Eingriffen realisiert, im Durchschnitt erfolgen die Eingriffe zur Zeit alle 7,5 Jahre.

Wünschenswert wäre, die Bestände alle 5 Jahre durchschauen zu können, da die Essener Förster auf 553 km verkehrssicherungspflichtige Waldaußengrenzen zu sichern haben. Der Wald besteht aus 831 eigenständigen Flächen und ist über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Allein 570 Flächen sind kleiner als 1 ha, weitere 105 sind größer als 1 ha aber kleiner als 2 ha. Leider geht der Verfasser auf diese Besonderheiten des Essener Stadtwaldes nicht ein.

Im ersten Waldbild, das wir mit der Exkursion am 03.09. begutachtet haben und aus dem er offenbar die oben genannte Zahl „von bis über 100 Vfm/ha“ ableitet, sind im Jahr 2007/2008 85 Efm Holz angefallen. Der große Hiebsanfall war, wie die Förster verdeutlicht haben, im wesentlichen Kyrill geschuldet mit anschließender Entnahme von

geschädigten Risikobäumen einschließlich notwendiger Durchforstung. Der Holzvorrat dieses Bestandes beträgt ausweislich der FE von 2010 noch 570 Vfm, einschließlich Zuwachs von 3 Jahren dürfte er also aktuell rund 600 Vfm aufweisen.

**4. Behauptung „Waldbaulich wird damit eine schnelle Verjüngung auf großer Fläche und die Schaffung von Biodiversität angestrebt.“**

Richtigstellung: Eine schnelle Verjüngung auf großer Fläche wird nicht angestrebt, im Gegenteil, sie muss sogar verhindert werden damit die angestrebte kleinräumige und mosaikartige Ungleichaltrigkeit erreicht werden kann. Schnelle Verjüngung auf großer Fläche ist ein Kennzeichen der Betriebsform des schlagweisen Hochwaldes (Großschirmschlag) und nicht der Betriebsform Dauerwald. Dort, wo sie ungewollt auftritt, wie im ersten Waldbild durch Kyrill bedingt, wird in Essen durch sorgfältige Lichtsteuerung für eine Differenzierung des Jungwuchses gesorgt.

Eine hohe Baumartenvielfalt wird in den Essener Wäldern in der Tat angestrebt, das ist auch Auftrag der Essener Bürger an ihre Förster.

**5. Behauptung: „Trotz intensiven Bemühens seitens der politischen und administrativen Stellen der Stadt Essen sowie des beratenden Prof. Dubbel verstummen die kritischen Stimmen aus der Bevölkerung nicht, in letzter Zeit nehmen sie zu,...“**

Richtigstellung: Diese Aussage ist falsch. Der Bürgerbeteiligungsprozess der Jahre 2006 bis 2009 hat Vertrauen der Essener Bürger in ihre Förster, als die Fachleute für den Wald, entstehen lassen. Während und nach dem Bürgerbeteiligungsprozess gab es aus der Essener Bürgerschaft so gut wie keine Kritik mehr an der Art und Weise der Waldbehandlung, die kritischen Stimmen waren verstummt. Nicht weil hier jemand mundtot gemacht worden war, sondern weil die Essener Förster nun im Auftrag der Bürger ein Bürgerwaldkonzept umgesetzt haben.

Kritik tauchte auf von jemandem der nicht Bürger in Essen ist. Der für seine Waldspaziergänge jeweils extra aus Bottrop angereist ist.

**6. FÄHSER stellt weiter fest: „Bei der partizipativen Entwicklung des Konzeptes eines „Erholungsdauerwaldes“ waren die Teilnehmerinnen zwar beteiligt; es fehlte ihnen als Forstleuten allerdings an detailliertem Sachverstand, um die Auswirkungen der intensiven Holzeinschläge, der Plenterwaldstruktur u.a. zu erkennen.“**

Anmerkung: FÄHSER glaubt also, dass man ein Waldkonzept nicht mit normalen Bürgern sondern nur mit Waldfachleuten als Expertenkonzept entwickeln kann. Die Erfahrungen in Essen zeigen genau das Gegenteil.

Der Bürgerbeteiligungsprozess fand statt unter dem Motto „Der Wille des Waldbesitzers“. Einen Willen des Waldbesitzers können nur Waldbesitzer formulieren, in diesem Fall also Essener Bürgerinnen und Bürger. In Essen ist es gelungen mit ganz unterschiedlich am Wald interessierten Bürgern in mehreren Workshops theoretisch und praktisch ein Grundverständnis für Baumwachstum und Walddynamik zu vermitteln.

Besonders wichtig waren dabei sehr gut vorbereitete Exkursionen um die verschiedenen Aspekte von Baumwachstum und Walddynamik verständlich zu machen. Die beteiligten Bürgerinnen und Bürger wurden zu „kundigen Personen“ im Hinblick auf ihren Stadtwald. Pro Workshop waren im Durchschnitt 38 Bürgerinnen und Bürger beteiligt.

Im Anschluss daran waren die Bürger und Bürgerinnen in der Lage eine qualifizierte Meinung zu formulieren, wie ihr Stadtwald aussehen soll und in welcher Betriebsform er bewirtschaftet werden soll.

Der Auftrag der Bürger an ihre Förster wurde dann durch die Kommunalpolitiker im Rat der Stadt Essen wie folgt beschlossen.

Unter Nutzung der Erkenntnisse der Potentialexpertise („Mittelfristige Verbesserung der Wirtschaftlichkeit der Pflege der stadteigenen Waldflächen im Rahmen einer Waldbau Strategie 2010“ / Vorlage 1516/2007/6A, Beschluss AUVG vom 9.10.2007) soll der Wald in der Betriebsform Dauerwald (Erholungsdauerwald) durch die Bewirtschaftung weiterhin in naturnahe, ungleichaltrige, vielschichtige und stufig aufgebaute Mischwälder mit hoher Artenvielfalt auf der Grundlage der z. T. kleinflächig wechselnden standörtlichen Verhältnisse sowie unter Ausschöpfung des heimischen Baum- und Strauchartenangebots geführt werden. Dabei werden mittelfristig auch Verbesserungen der Wirtschaftlichkeit erwartet, die unter anderem dazu genutzt werden, die erheblichen Flächenzunahmen bei gleichem Mitteleinsatz verkehrssicher zu unterhalten.

Der Wald soll auch weiterhin den gegebenen ökologischen, ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen entsprechen, daher wird eine konsequente Fortsetzung der aktuellen Zertifizierung gemäß den Kriterien des FSC ([www.fsc-deutschland.de](http://www.fsc-deutschland.de)) für den geplanten Umsetzungszeitraum angestrebt.

**7: Behauptung: „Forstfachlich führt das gewählte Konzept systemimmanent dauerhaft zu starken, kostenintensiven, den Boden und den restlichen Wald schädigenden Eingriffen.“**

Richtigstellung: Diese Aussage ist falsch. Weder sind die Eingriffe dauerhaft stark, was oben bereits ausführlich richtig gestellt wurde, noch schädigen sie den Boden oder den Wald. ....

**8. FÄHSER stellt weiter fest: „Das Konzept zementiert eine äußerst pflegeintensive Waldstruktur, die in natürlichen Wäldern nur auf weniger als 5 Prozent der Flächen vorkommt, und dieses nur als vorübergehende Phase. Es führt damit weit weg von der Struktur und Dynamik naturnaher Waldökosysteme und vom Prinzip der minimalen Störung. Damit steht es im Widerspruch zu der Erwartung zeitgemäßer nachhaltiger Waldwirtschaft...“**

Anmerkung: Eine Waldstruktur zu zementieren ist unmöglich, dafür gibt es im Wald einfach zu viele beeinflussende Faktoren. Die Wortwahl soll vermutlich beim Leser eine gewünschte Wirkung erzielen.

Wälder zu einer Plenterstruktur zu entwickeln und eine solche Struktur über längere Zeit zu erhalten stellt an die wirtschaftenden Förster besonders hohe Anforderungen. Die Überführung eines Altersklassenwaldes in plenterartige Strukturen ist je nach Ausgangssituation ein Prozess der viele Jahrzehnte und mehrere Förstergenerationen dauert. Waldbesitzer die ihre Wälder zu einer solchen Struktur entwickelt haben sind stolz darauf und müssen häufig Besucher führen die diese Wälder erleben und verstehen wollen. Plenterwälder gelten, oder muss man nun sagen: galten unter Vertretern von Naturschutzverbänden als besonders vorbildlich bewirtschaftete Wälder

und werden als Vorbilder genannt für noch im schlagweisen Betrieb verhaftete Forstbetriebe.

Ich spare mir an dieser Stelle längere Ausführungen zur Betriebsform Plenterwald, das ist ausführlich nachlesbar in SCHÜTZ 2001: „Der Plenterwald und weitere Formen strukturierter und gemischter Wälder“, erschienen im Parey Verlag. Neu ist, dass FÄHSER Wälder in Plenterstruktur offenbar ablehnt.

Die Art der Waldbehandlung in Essen erfüllt nicht nur bereits die Anforderungen an eine „Gute fachliche Praxis“ wie sie von WINKEL und VOLZ 2003 als Ergebnis eines F+E Vorhabens des Bundesamtes für Naturschutz als Ergebnis eines Expertenworkshops formuliert wurden. Die dort genannten Anforderungen werden in vielen Punkten sogar deutlich übererfüllt (BfN, Angewandte Landschaftsökologie, Heft 52, S. 136-138).

.....

*(Auszug der Stellungnahme Prof. Dr. Dubbel z. Einlassung des Herrn Fähser (9/2013); Gesamtversion beim Autor)*